

## Tipps des Tages

### Loriot-Sketches im Bürgerzentrum

Mit Sketchen von Vicco von Bülow alias Loriot ist am Dienstag, 25. Februar, um 20 Uhr das Landestheater Eisenach im Bürgerzentrum Waiblingen auf der Bühne. Loriot ist längst eine Institution – sein Humor ist feinsinnig und die Situationen seiner Sketches dem Leben entnommen. Wer kennt sie nicht: „Die Herren im Bad“, „Den Kosakenzipfel“, „Den Lottogewinner“ oder „Das Frühstücksei“. In der Rolle der männlichen Protagonisten ist der aus Film- und Fernsehproduktionen bekannte Schauspieler Heinz Rennhack zu sehen, der bereits im Film „Pappa ante portas“ von 1991 mit Vicco von Bülow zusammenarbeitete.

Karten gibt es im Vorverkauf in der Tourist-Information Waiblingen (i-Punkt), Scheuergasse 4, Telefon 07151 5001-155 und im Internet unter [www.eventim.de](http://www.eventim.de) sowie an der Abendkasse.

## Kompakt

### Imker haben jetzt fast 100 Mitglieder

**Waiblingen.** Der Bezirksimkerverein Waiblingen und Umgebung steht dicht davor, die Schwelle von 100 Mitgliedern zu überschreiten. Damit spiegelt sich in dem Verein die zunehmende Popularität der Bienenhaltung in ganz Deutschland wider, heißt es in einer Mitteilung. Welche Aktionen der Bezirksimkerverein im vergangenen Jahr veranstaltet hat und wie die Pläne für 2014 aussehen, darüber informiert der Vorsitzende Wolfgang Schultz bei der Jahreshauptversammlung. Sie findet am Freitag, 7. März, von 20 Uhr an im Restaurant Staufer-Kastell auf der Korber Höhe statt.

### Film über Gärten in der Stadt

**Waiblingen.** Der Film „Sprechende Gärten“ (Dauer: 35 Minuten) wird am 6. Februar von 20 Uhr an im Raum 2 im Kulturhaus Schwanen gezeigt. Die Filmemacherin Teresa Beck wird anwesend sein, um über „Urban Gardening“, verwilderte und geordnete, kleine und große Gärten mit Obstanbau im Stadtgebiet zu diskutieren. Zuvor findet um 19 Uhr die Mitgliederversammlung der Waiblinger Grünen statt.

### Seit 100 Jahren gibt es die Naturfreunde

**Waiblingen.** Am Freitag, 31. Januar, traf die Ortsgruppe Waiblingen der Naturfreunde sich im „Stauferkastell“ zur Hauptversammlung – genau hundert Jahre nach ihrer Gründung. Am 30. Januar 1914 veröffentlichte der „Remstal-Bote“ ein Inserat, in dem „alle Wanderer, Naturfreunde von Waiblingen und Umgebung“ eingeladen wurden, tags darauf in das Lokal „Zum Bären“ zu kommen. Dort werde „die Gründung eines Arbeiter-Wander-Vereins vorgenommen“. Wie viele Mitglieder der neue Verein gewann, ist nicht bekannt. Heute sind es etwa 70. Die Waiblinger Naturfreunde wollen ihr Jubiläum mit einer Ausflugsfahrt feiern und im Rahmen der „Heimattage“ am 22. März einen Informationsstand aufbauen.

Heike Schnaidt-Glenz wurde als Vorsitzende ebenso in das Amt bestätigt wie Marc Hensel als Kassenswart und Wanderführer sowie Werner Häfner und Heinz Schnaidt (er vertritt auch die Senioren) als Kassensprecher. Zweiter Vorsitzender ist Uwe Joos. Wer bei den Naturfreunden mitmachen will, kann mit Heike Schnaidt-Glenz (Telefon 46991) oder Heinz Schnaidt (Telefon 42735) Kontakt aufnehmen.

## In Kürze

**Waiblingen.** Der erste Stammtisch des **VdK Ortsverbands** Waiblingen findet heute, Dienstag, 4. Februar, ab 19 Uhr im s'Mariensträßle in Waiblingen statt.

**Waiblingen.** Der Waiblinger Jahrgang 1935 / 36 trifft sich am Mittwoch, 5. Februar, um 14 Uhr im Forum Mitte in der Blumenstraße 11 in Waiblingen.

**Waiblingen.** Zu einem gemütlichen Beisammensein treffen sich die Mitglieder und Freunde des **Jahrgangs 1929/30** am Donnerstag, 6. Februar, um 14.30 Uhr im Staufer-Kastell auf der Korber Höhe.

## EXTRA: Eine kurze Serie über die Zeit (4): Vergänglichkeit



Heimatvereins-Vorsitzender Wolfgang Wiedenhöfer geleitet als Stadtführer regelmäßig Interessierte auf Themenführung durch den Waiblinger Friedhof.

# Sogar der Tod hat seine Moden

Das Ende der Lebens-Zeit und die Begräbniskultur im Wandel der Jahrhunderte

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
ANDREAS KÖLBL

**Waiblingen.**

Der Tod markiert die Grenze unserer Lebens-Zeit. „Das Zeitliche segnen“ – so lautet eine der gebräuchlichsten Redewendungen über die Vergänglichkeit. Was Menschen angesichts der letzten Schwelle fühlten und dachten, erzählen alte Grabmäler auf dem Waiblinger Friedhof. Ein Spaziergang mit Stadtführer Wolfgang Wiedenhöfer.

Schon die Neandertaler verabschiedeten sich durch Trauerrituale von ihren Verstorbenen. Über ihre Vorstellungen von Tod und Vergänglichkeit ist der Forschung allerdings nichts bekannt. Aus vorchristlicher Zeit berichtet Tacitus über die alten Germanen: „Die Bestattung der Toten geschieht ohne Gepränge.“ Doch bedeutenden Männern wurden offenbar Waffen, Pferde, Kleidung – und, wie Heimatvereinsvorsitzender Wolfgang Wiedenhöfer sagt – manchmal auch Diener und Ehefrauen mit auf den Scheiterhaufen gelegt. Eine alte Sitte waren Nachtwachen bei der Leiche, für die oft sogenannte „Seelschwester“ bestellt wurden. Eine Aufgabe, die oft von Beginen ausgeführt wurde, wie sie auch in Waiblingen beheimatet waren.

### Stille Trauer war im Barock verpönt

Seit der Christianisierung wurden die Toten relativ bescheiden rund um die Kirche bestattet. Standesunterschiede drückten sich laut Wiedenhöfer am ehesten darin aus, wie nah sich eine Grabstätte am Gotteshaus befand. Seit Zeiten Karls des Großen war die Feuerbestattung verboten – was zum einen mit dem Glauben an ein Leben nach dem Tod, vielleicht aber außerdem mit dem manchmal nicht geringen Wert der Scheiterhaufen-Beigaben zusammenhing. Särge fungierten im Mittelalter nur als Transportkisten, für die Beerdigung wickelte man die Toten in Leichentücher.

Vom alten Gottesacker bei der Michaelskirche ist wenig übrig. Der dortige Kirchhof wurde angesichts der wachsenden Einwohnerzahl zu klein, weshalb die Stadt 1837 den Friedhof an seinem heutigen Standort anlegte. Noch von der alten Stätte stammt der wichtige Epitaph des Obristen Johann Heinrich Dehl (1655 bis 1711). 14 solcher Grabtafeln hingen einst an den Außenmauern der Michaelskirche. Die Dehlsche steht mit Ornamenten wie Mohnkapseln, Totengebein und Engel typisch für die Epoche des Barock. Umfangreich berichtet die Inschrift aus der Vita

des hohen Militärs. Das weltliche Geltungsbedürfnis der oberen Schichten jener Zeit drückte sich verstärkt in aufwendigen Gottesdiensten mit stundenlangen Grabreden und gedruckten Leichenpredigten aus. „Stille Trauer war verpönt“, sagt Wiedenhöfer. Gehörte der Tod im Mittelalter zum alltäglichen Leben, kam es im Barock zu einem regelrechten Kult um die Vergänglichkeit.

Im Vergleich dazu trägt die Grabstätte der Fabrikantenfamilie Küderli von 1908 wenig Text – aber eine bewegende künstlerische Aussage. So das klassizistische Relief

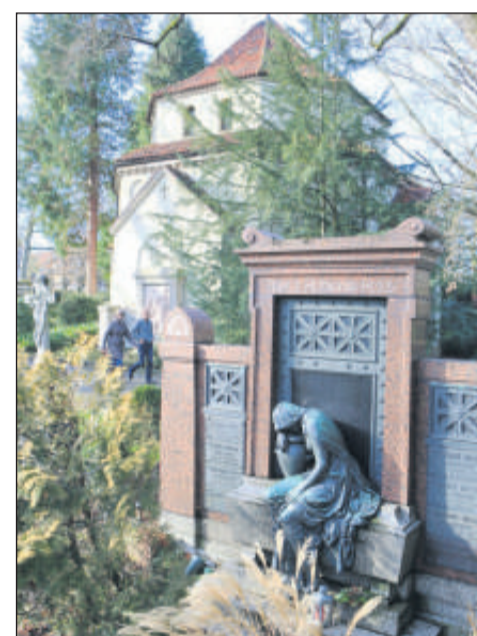
„Abschied der Eltern von ihrem Sohn“, das zugleich den Abschied Christi von seinen Eltern wie den Abschied des bereits mit 39 Jahren verstorbenen Sohns Ferdinand junior vom Stifter-Ehepaar Ferdinand senior und Luise Küderli zeigt. Ihnen ist außerdem die Friedhofskapelle zu verdanken. Der neoromanische Kuppelbau nach dem Grundmuster christlich-byzantischer Grabanlagen stammt von den Architekten Bihl und Woltz – Alfred Woltz war selbst Waiblinger. Auffälligste Zier der schlichtschönen Kapelle: „Die Grablegung Christi“ von Theodor Lauxmann (1865 bis 1920), ganz dem damaligen Kunstgeschmack entsprechend. Der Maler war mit einer Tochter der Familie verheiratet. Das Antlitz Jesu soll die Züge des verstorbenen Küderli-Sohnes tragen.

### „Engelsheere aus dem Versandkatalog“

Im Lauf des 19. Jahrhunderts wurden beim Bürgertum Galvano-Plastiken immer populärer – auf dem Waiblinger Friedhof sind einige Exemplare vorhanden. Die Figuren wurden industriell produziert und stellten eine kostengünstige Alternative zu Bronze dar. „Engelsheere“ der Firma WMF wurden um 1900 so häufig gekauft, dass der Staat gesetzlich verbot, pro Friedhof mehr als ein Exemplar einer Serie aufzustellen. Bis in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts hielt sich laut Wiedenhöfer im Remstal der Brauch, Tote zwei oder drei Tage im Haus aufzubahren, damit die Nachbarn kondolieren können. Es folgte der Leichenzug mit geschmücktem Sarg, Mädchenchor und Totenglocken.

Eine Leerstelle befindet sich am 2009 abgetragenen Grab des SS-Manns Walter Müller. In der Geschichte des Arztes und fanatischen Nationalsozialisten, der aus Verzweiflung über seine jüdische Abstammung Selbstmord beging, verdichtet sich der Wahnsinn der menschenverachtenden Rassenideologie. Karg und nur mit Namensschildern und Sterbedatum versehen sind die Gräber der Zwangsarbeiter, die während des „Dritten Reichs“ in Waiblingen angekommen sind. 1300 Menschen mussten in der Stadt Zwangsarbeit leisten. Nach Anweisung der Gestapo musste die Beerdigung von „Ostarbeitern“ ohne Aufsehen vollzogen werden – als rein „gesundheitspolitische Maßnahme“.

In den sechziger Jahren versuchte ein deutsches Versandhaus Polyestergrabsteine mit Anleitung zur Selbstmontage zu verkaufen – scheiterte jedoch an Friedhofssatzungen. Wegen des heute aktuellen Problems von Billiggrabsteinen, die in Indien und China auch durch Kinderarbeit produziert werden, verhängte die Stadt Fellbach 2013 ein Verbot solcher Grabsteine auf ihren Friedhöfen.



Grab der Fabrikantenfamilie Hess.



Am Grab von OB Helmut Weber.

### Nächste Folge

Am **Freitag, 7. Februar**, erscheint der fünfte Teil der „Kurzen Serie über die Zeit“. Darin erklärt ein Physiker die Relativitätstheorie und andere erstaunliche Phänomene der Zeit.

## Enge Welt

■ Im Mittelalter gab es laut Wiedenhöfer auf Friedhöfen bis zu 500 Jahre alte Gräber. Im 17. Jahrhundert ging man von **300-jährigen Belegungsfristen** aus, um 1850 nur noch von 80 bis 100 Jahren – und heute von 15 Jahren. „Die Welt ist auch für die Toten eng geworden.“

■ **Friedwald und Urnenfelder** sind zwei Beispiele für neue Bestattungsformen, die Entwicklungen der modernen Gesellschaft und veränderte Vorstellungen von Begräbniskultur widerspiegeln.

■ Und in Zukunft? Im Trend ist der Nachruf im **Internet**. Per Mausclick lässt sich eine virtuelle Kerze anzünden.



Der Epitaph von Johann Heinrich Dehl.